

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 1, Einleitung, Teil 1

© 2024, David Turner und Ted Hildebrandt

Hallo, mein Name ist David Turner. Wir sind in Grand Rapids, Michigan, am Grand Rapids Theological Seminary, um einen E-Learning-Kurs zum Johannesevangelium anzubieten. Wir freuen uns, Ihnen rund 20 Videovorträge zum Johannesevangelium präsentieren zu können. Unser Ansatz ist multidisziplinär.

Ich bin ein Alleskönner und kein Spezialist auf einem dieser Gebiete. Deshalb möchte ich Ihnen im Wesentlichen einige der Bereiche näherbringen, die ich für John wichtig halte. Manchmal folgen wir einfach dem Text und lassen uns von der Erzählweise leiten. Manchmal beschäftigen wir uns mit spezifischen Fragen, die sich im Hinblick auf den historischen Hintergrund des Textes ergeben.

Manchmal beschäftigen wir uns auch mit kulturellen Themen und Ähnlichem. Wir nutzen verschiedene Hilfsmittel, um den Text besser zu verstehen. Manchmal werde ich vielleicht sogar ein wenig belehrend und zeige die Anwendung des Textes für heute, zumindest so, wie ich darüber nachdenke. Wir beginnen hier mit zwei Vorlesungen zur Einführung in das Johannesevangelium.

Der erste Teil befasst sich mit literarischen und theologischen Fragen. Der zweite Teil behandelt historische und textliche Fragen. Zu Beginn fällt uns auf, dass Johannes in der Vergangenheit als eines der vier Evangelien angesehen wurde. Die vier Evangelien wurden in der Kirche früher im Sinne der vier Geschöpfe aus dem Buch Hesekiel betrachtet, was auch von den Apokalyptikern in Offenbarung Kapitel 4 übernommen wurde.

Wir haben also diese wunderschönen illuminierten Manuskripte aus dem Book of Kells, die sich mit diesen Dingen befassen. Sie betrachten die vier Evangelien im Hinblick darauf, dass eines das Gesicht des Ochs und eines das Gesicht des Menschen zeigt. Dies wäre der Ochse. Dies wäre der Mensch.

Das wäre der Löwe und schließlich der Adler. Wir interessieren uns für den Adler, weil sie Johannes und das Johannesevangelium so sahen. Ich liebe es, Adler zu entdecken, wenn wir in Nord-Michigan unterwegs sind.

Hier ist eines, das ich vor ein paar Jahren in der Nähe von Ludington gesehen habe. Die Kirche betrachtete die vier Evangelien im Sinne der vier Geschöpfe aus Hesekiel und Offenbarung 4, weil sie diese als charakteristisch für diese Bücher selbst betrachtete. Und obwohl es leichte Abweichungen gibt, betrachteten sie das Johannesevangelium als den Adler, weil sie dachten, die Christologie des Johannes erhebe sich über die Welt, insbesondere als sie den Prolog zu lesen begannen.

Weise eine insgesamt schöne Perspektive ausgedacht. Zunächst einmal überlegen wir, was für ein Buch Johannes ist. Und lassen Sie mich Sie fragen: Wenn Sie das Johannesevangelium zur Hand nehmen und es lesen, wie lesen Sie Johannes? Wie lesen Sie die Zeitung? Wir haben keine Zeitungen mehr, daher wissen einige von Ihnen vielleicht nicht, was eine Zeitung ist.

Wir haben heute Websites, und Zeitungen haben Websites. Früher gab es diese archaischen Zeitungen, die jeden Abend oder Morgen erschienen und verschiedene Rubriken hatten. Manche Zeitungen waren sogar die Titelseite, auf der man angeblich die Nachrichten fand.

Dann gab es Leitartikel darüber, was die Redakteure, die Leute, die die Zeitung geschrieben haben, von den Nachrichten hielten. Dann gab es so etwas wie Comicstrips. Dann gab es Kleinanzeigen, in denen man versucht hat, einem Dinge zu verkaufen.

Jeder dieser Teile der Zeitung hatte, wie man sich denken kann, seine eigene Art, Bedeutung zu vermitteln, und seinen eigenen Ansatz. Beim Lesen der Titelseite sollte man also glauben, die Nachrichten zu erhalten, nur die Fakten. Beim Lesen des Leitartikels erfuhr man, was die Eigentümer der Zeitung einem über die Fakten denken lassen wollten.

Die Comics waren offensichtlich Dinge, die einen zum Lachen brachten. Und wenn man die Kleinanzeigen las, erfuhr man, ob man den Gebrauchtwagen kaufen wollte oder nicht. Ich behaupte, man hatte wahrscheinlich andere Lernerwartungen, wenn man die Titelseite las, als wenn man die Kleinanzeigen las, denn die Kleinanzeigen wollten einem etwas verkaufen, und die Titelseite sollte einem im Grunde nur sagen, was los war.

Wir vergleichen das mit der Bibliothek der Bücher, die die Bibel und all die verschiedenen Arten von Literatur ausmachen, die wir dort finden. In der Bibel finden wir Geschichten und historische Erzählungen. Vielleicht möchten Sie sie lieber so betrachten.

Wir haben Gedichte. Wir haben Prophezeiungen. Wir haben Sprichwörter und Weisheiten.

Wir haben Briefe. Und wir haben Visionen, die Gott verschiedenen Menschen über seine Taten und Zukunftspläne gab. Wenn wir uns also die Evangelien im Allgemeinen und das Johannesevangelium im Besonderen ansehen, fragen wir uns: Welche Bedeutung hat dieses Buch? Wie können wir die erzählenden Bücher so verstehen, dass sie ihrem Zweck gerecht werden? Im Hinblick auf die Evangelien stellen wir uns also die Frage: Ist Johannes ein historisches oder ein theologisches

Buch? Das ist zwar etwas vereinfacht, aber ich denke, es trifft den Kern der Sache, da Johannes heute vielerorts gesehen wird.

also nur als ein Buch, das uns Daten über Jesus liefert, Informationen, oder ist es ein Buch, das die Informationen so verdreht, dass wir eine bestimmte politische oder weltanschauliche Sichtweise auf Jesus annehmen? Ist Johannes also ein historisches oder ein theologisches Buch? Und wenn Sie mir folgen, ahnen Sie wahrscheinlich, dass ich weiß, was er jetzt tun wird. Er wird sagen, es ist sowohl als auch. Und ja, es war nicht schwer, das herauszufinden.

Wenn wir also über die Gattung des Johannesevangeliums nachdenken, stellt man fest, dass es in gewissem Sinne historischen Inhalt hat, aber auch theologische Schwerpunkte. Die Frage ist also : Wie verhält sich das alles im Johannesevangelium? Wenn wir Johannes als eines der vier Evangelien betrachten, würden viele Leute sagen, dass Johannes ganz klar einen anderen Ansatz verfolgt als die synoptischen Evangelien, weil die synoptischen Evangelien, wie viele Leute sagen würden, etwas stärker historisch orientiert sind und das Johannesevangelium etwas stärker theologisch. Aber das, denke ich, bleibt abzuwarten.

Ich betrachte die vier Evangelien als ein Genre. Sie unterscheiden sich zwar etwas, aber sie haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede, zumindest meiner Meinung nach. Wir werden später noch mehr darüber sprechen. Ein Buch, das sich ausschließlich mit Geschichte beschäftigt, eine Chronik der Geschichte, erzählt uns lediglich Ereignisse und erzählt uns, was geschehen ist.

Und der Zweck eines solchen Buches besteht einfach darin, Ihnen zu zeigen, was damals passiert ist. Und der Schwerpunkt eines solchen Buches liegt auf der Untersuchung. Es erzählt Ihnen einfach, was passiert ist.

Es geht darum, die Vergangenheit im Hinblick auf ihre Faktizität zu betrachten, einfach nur, dass sie passiert ist. Ein theologisches Buch erzählt uns mehr über die Bedeutung der Ereignisse, mehr darüber, was passiert ist und wie das Geschehene interpretiert wird. Wenn ich also ein wenig mit den beiden Wörtern „Untersuchung“ und „Interpretation“ spiele, können wir das Thema etwas besser verstehen.

Die Frage wäre: Als die Evangelisten die Ereignisse aus Jesu Leben aufschrieben, erforschten sie in erster Linie die Vergangenheit oder interpretierten sie die Vergangenheit für die Gegenwart, für ihr Publikum, das sie erbauen und mit Informationen über Jesus versorgen wollten? Ich denke, wir müssen sagen, dass beides geschah. Lukas' Prolog zu seinem Evangelium gibt uns einiges darüber, wie er seine Arbeit mit umfangreicher historischer Recherche und der Befragung von Menschen erledigte, die tatsächlich dabei waren. Er nennt sie Autoptai oder Augenzeugen.

Er spricht darüber, wie Traditionen weitergegeben wurden, sowohl schriftlich als auch mündlich. Er versucht also, seine Informationen dem hinzuzufügen, was bereits über Jesus bekannt ist. Eine solche Aussage finden wir im Johannesevangelium offensichtlich nicht.

Der Autor des Johannesevangeliums war, wie wir im Buch lesen, angeblich ein Gefährte Jesu, nicht jemand wie Lukas, der das nicht war. Aber ich denke, wenn es um die Gattung der Evangelien und ihren Ausgang geht, sind diese beiden Ansätze der Untersuchung und Interpretation in dieser Hinsicht hilfreich. Die Evangelien erzählen uns also nicht einfach, was mit Jesus geschah.

Sie stellen die Frage: Na und? Warum müssen wir etwas über Jesus erfahren und was ist so wichtig an ihm, dass wir es tun müssen? Ein weiterer Faktor, den wir neben der historischen und theologischen Seite bedenken müssen, ist die literarische Seite. Es ist klar, dass sich die Evangelien, selbst wenn man nur die ersten drei Evangelien, die Synoptiker, betrachtet, in mancher Hinsicht unterscheiden und alle ihre eigenen Techniken verwenden, um die Geschichte Jesu etwas anders zu erzählen. Im Großen und Ganzen ist die Geschichte also dieselbe, aber in einigen einzelnen Evangelien gibt es individuelle Schwerpunkte.

Es geht also um die Frage der literarischen Kreativität. Das gilt insbesondere für das Johannesevangelium, wo vieles nicht ganz mit der Art und Weise übereinstimmt, wie die Geschichte Jesu in den synoptischen Evangelien erzählt wird. Ich denke, im Johannesevangelium haben wir viel Freiheit, und die Menschen erkennen bereits an, dass es ein wunderschönes Buch ist.

Es ist ein ästhetisch ansprechendes Buch mit einer klaren literarischen Agenda. Johannes sagt uns am Ende, dass er uns viel über Jesus hätte erzählen können, aber er beschränkt sich auf das, was Menschen zum Glauben geführt und ihnen Leben geschenkt hat. Er betont also eine bestimmte Agenda, die ihn dazu veranlasst, die Ereignisse auszuwählen und sein Buch entsprechend zu gestalten.

Um die Evangelien im Allgemeinen und das Johannesevangelium im Besonderen zu beschreiben, könnten wir diese Sprache verwenden: Die Evangelien erzählen uns auf kreative Weise die theologische Bedeutung der historischen Ereignisse im Leben Jesu. Sie sollen uns nicht nur Informationen liefern, sondern uns erbauen und schließlich zum Leben Christi führen. Im weiteren Verlauf können wir das, was wir hier über das Johannesevangelium sagen, vielleicht anhand des Beispiels aus Johannes Kapitel 13 veranschaulichen.

In einem sehr ergreifenden Moment im Leben Jesu (Johannes 13) sitzen die Jünger mit ihm beim Abendmahl. Er hat ihnen gerade die Füße gewaschen und ihnen die beunruhigende Nachricht überbracht, dass ihn etwas zutiefst beunruhigt: Einer von ihnen wird ihn verraten. Sie haben die Geschichte wahrscheinlich schon einmal

gelesen. Sobald er das sagt, will Petrus, der immer seine Nase in alles steckt und immer seine Meinung sagt, wissen, wer es getan hat.

Also bat er den Lieblingsjünger, der meiner Ansicht nach Johannes ist und Jesus am nächsten steht, ihn zu fragen, wer es getan hat. Jesus erklärte es ihnen sozusagen auf Insider-Art, indem er sagte: „Es ist derjenige, dem ich einen Bissen zu essen gebe.“ Als Jesus Judas einen besonderen Bissen zu essen gibt, geht Judas, nachdem Jesus zu ihm gesagt hat: „Was du tust, tue schnell.“

Wir haben diesen sehr interessanten Text in Johannes Kapitel 13, Vers 30, der besagt, dass Judas, sobald er das Brot genommen hatte, hinausging und es Nacht wurde. Es war Nacht. Wenn wir Johannes also als bloßes Geschichtsbuch betrachten, dann sagen wir: Okay, Johannes hat uns hier viele genaue Informationen über den genauen Zeitpunkt gegeben, zu dem Judas hinausging, um Jesus zu verraten.

Er tat es nachts. Die Sonne war untergegangen, und wir müssen davon ausgehen, dass uns dies präzise chronologische Daten über den Beginn des Verrats lieferte. Wenn „Nacht“ hingegen eher eine poetische oder metaphorische Bedeutung hat, müssen wir es in dem Sinne betrachten, dass Judas ein unwissender Mensch war.

Judas war innerlich nicht dem Licht des Evangeliums ausgesetzt gewesen, das ihn verändert hätte. Er hatte es offensichtlich bis zu einem gewissen Grad kennengelernt, aber es hatte ihn nicht wirklich verändert, sonst hätte er Jesus nicht verraten. Was also sagt uns dieser Vers? Sagt er uns im Wesentlichen, wann Judas aufbrach, um Jesus zu verraten, oder sagt er uns, was für ein Mensch Judas war? Oder ist es eine Mischung aus beidem? Soll er uns hauptsächlich eine chronologische Abfolge liefern, aus der wir ein wenig moralische Schlüsse ziehen können, oder soll er uns hauptsächlich sagen, was für ein Mensch Judas war, und uns einfach ein paar chronologische Informationen darüber geben? Wie können wir also eine solche Frage beantworten? Mir scheint, wir müssen eine solche Frage im Lichte des Gesamtflusses dieses Evangeliums und der Art und Weise beantworten, wie die Terminologie verwendet wird.

Wenn also die Begriffe „Nacht“, „Licht“, „Finsternis“ und „Helligkeit“ im Johannesevangelium streng chronologisch verwendet werden, um die Tageszeit anzugeben, dann würden Sie vielleicht sagen, dass es sich lediglich um eine historische Aussage handelt, die uns Aufschluss darüber gibt, wann Judas zurückgelassen wurde, um Jesus zu verraten. Wenn wir andererseits im Johannesevangelium herausfinden, dass Johannes diese Sprache verwendet, um uns andere Dinge zu lehren, vielleicht Dinge über Ethik, vielleicht Dinge über theologische Wahrheit, dann würden wir mit Sicherheit den Eindruck gewinnen, dass es Nacht war, als Judas hinausging. Das lässt uns darüber nachdenken, ob es ein kleiner Zufall ist, dass er nicht nur historisch gesehen nachts hinausging, sondern dass es für eine Person mit seinem Mangel an spiritueller Erleuchtung auch

angemessen war, seine schmutzige Arbeit nachts zu verrichten. Wenn wir also darüber nachdenken, wie Licht und Dunkelheit im Johannesevangelium verwendet werden, müssen wir nur an Johannes Kapitel 1 denken. Dort wird als Allererstes über die Taten des Herrn Jesus gesprochen, nämlich dass er Licht war und Licht in die Welt brachte, und Licht ist dort eng mit dem Leben verbunden.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, sagte Jesus später im Johannesevangelium, Kapitel 8, Vers 12: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Das ist interessant, nachdem wir in Kapitel 3 nur eine beiläufige Bemerkung darüber haben, dass der Mann namens Nikodemus nachts zu Jesus kam.

Wir sehen also, wie sich solche Dinge bei Johannes abspielen. Ich frage mich sogar, ob es in Kapitel 21 eine beiläufige Bemerkung gibt, als die Jünger fischen gingen und sagten, sie hätten die ganze Nacht nichts gefangen, aber als Jesus im Morgengrauen ankam, verhalf er ihnen sofort zu einem großen Fischfang. Vielleicht ist das etwas übertrieben.

Vielleicht ist das ein rein historisches Detail, das wir nicht weiter vertiefen müssen, aber in einem Buch wie dem Johannesevangelium, wo die reale Welt oft symbolische Untertöne hat, halte ich es persönlich nicht für übertrieben. Wir können das johanneische Denken im ersten Johannesbrief, Kapitel 1, ergänzen, wo er vom christlichen Leben als einem Leben im Licht spricht. Wenn wir im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft mit ihm, und sein Blut reinigt uns von aller Sünde. Wir müssen unsere Sünden bekennen, wenn wir erkennen, dass wir dunkle Flecken in unserem Leben haben.

Selbst wenn man an die Apokalypse denkt, die sich nicht so leicht mit den Johannesevangelien in Verbindung bringen lässt, fällt einem ein, dass die Offenbarung 21 und 22, die den kanonischen Text abschließt, in einer Sprache verfasst ist, die stark an die ersten beiden Kapitel der Bibel, Genesis 1 und 2, erinnert. Darin wird das Licht besonders betont. In Offenbarung 21 und 22 heißt es, das Neue Jerusalem sei eine Stadt, die keiner Lampe bedarf, weil Gott, der Herr, der Allmächtige, und das Lamm das Licht seien und Sonne und Mond dort nicht mehr benötigt würden. Wenn wir also nicht nur die Art und Weise berücksichtigen, wie Licht und Dunkelheit im Johannesevangelium verwendet werden, sondern nicht nur dort, sondern auch in den Episteln und sogar in der Apokalypse, dann können wir meiner Meinung nach deutlich erkennen, dass die Aussage „Als Judas hinausging und es Nacht war“ eine faktisch und historisch zutreffende Aussage ist. Doch Johannes baut auf dieser historischen Richtigkeit auf, um uns etwas über die dunkle Natur von Judas' geistigem Zustand zu lehren und darüber, was für ein trauriger Zustand das war, wie wir später bei Johannes erfahren.

Wir können uns also nur an jemanden wie den heiligen Augustinus und seinen Kommentar zu Johannes in einer seiner Predigten wenden. Hier haben wir eine kleine Lateinstunde für uns: „erat autem nox“ – „Es war Nacht, und für den, der hinausging, war es Nacht.“ Hier zitiert Augustinus die Vulgata.

Hier ist sein Kommentar: Es war Nacht, und der hinausging, war Nacht. Judas selbst verkörperte also die Nacht. Wenn wir dies als Beispiel für das Johannesevangelium betrachten, als ein historisch fundiertes, aber theologisch motiviertes Dokument mit viel literarischer Kreativität, Exzellenz und Schönheit, können wir L.T. Johnsons Aussage in seiner Einleitung zum Neuen Testament zustimmen, dass das Johannesevangelium stilistisch einfach, aber symbolisch dicht sei. Ich denke, das sagt uns viel über die Gattung des Johannesevangeliums und seine Bedeutungsgebung.

Wir wollen nun verstehen, wie Johannes uns die Geschichte Jesu erzählt. Wie die synoptischen Evangelien konzentriert er sich dabei auf das öffentliche Wirken Jesu in Galiläa und Jerusalem. Johannes ist dabei jedoch in einigen Punkten einzigartig. Zunächst einmal hat Johannes in Kapitel 1, Verse 1 bis 18, einen Prolog oder eine Einleitung zu seinem Evangelium, in dem er von Jesus spricht, wie das Wort Jesus mit Moses und mit Johannes dem Täufer verbindet.

Er spricht also vom Herrn Jesus als demjenigen, der die ultimative Auslegung der Herrlichkeit Gottes darstellt, und dann beginnt er in der Geschichte zu erzählen, wie das funktioniert. Er stellt Jesus also als denjenigen vor, von dem Johannes im Prolog Zeugnis gegeben hat, und in Kapitel 1, Vers 19, zu Beginn der Erzählung, geht es im allerersten Teil um Johannes. Von da an geht es also in Kapitel 1, Vers 19 um den Dienst von Johannes dem Täufer und wie die Jünger des Johannes zu Nachfolgern Jesu werden.

Jesus macht sich auf den Weg nach Jerusalem, nachdem er in Kana in Galiläa das Wunder vollbracht hat, Wasser in Wein zu verwandeln. Es handelt sich also um eine Reihe von Ereignissen, die sich bis zum Ende von Kapitel 12 öffentlich fortsetzen. Während dieser Zeit pendelte Jesus mehrmals zwischen Galiläa und Jerusalem hin und her. In diesem Sinne beschreibt ein Großteil dieses Materials denselben Zeitraum in Jesu Leben wie die synoptischen Evangelien.

Der Großteil dieses Materials findet sich jedoch überhaupt nicht in den synoptischen Evangelien. Dann haben wir das, was wir als das private Wirken Jesu bezeichnen könnten, das sich von den sichtbaren Zeichen, die er für die Menschenmengen vollbrachte, hin zu der Art und Weise verlagert, wie er seinen Jüngern in den Kapiteln 13 bis 17 die Herrlichkeit Gottes zeigt. Es wird manchmal als „Obersaalrede“ bezeichnet, aber der Begriff „Obersaal“ stammt aus den synoptischen Evangelien und nicht von Johannes selbst. Daher bin ich mir nicht sicher, ob wir es „Obersaal“ nennen sollten.

Andererseits wird es Abschiedsrede genannt, und das funktioniert auch nicht wirklich, weil Jesus den Jüngern versichert, dass er nicht weggeht. Er kommt zurück. Wie er durch den Geist zurückkommt, ist hier etwas schwer zu begreifen.

Vielleicht sprechen wir in einem späteren Video mehr darüber. Wenn wir es Abschiedsrede nennen, kommen wir der Terminologie von Johannes wahrscheinlich etwas näher, als wenn wir es Obergemachrede nennen. In diesem Video sehen wir Jesus, wie er die Jünger auf seinen Abschied vorbereitet.

Er wäscht ihnen die Füße, um ihnen die Natur ihres Dienstes zu verdeutlichen und ihnen eine Lektion über geistliche Reinigung zu erteilen. Er sagt ihnen, dass, obwohl er geht, der Tröster, der Helfer, der Fürsprecher kommen wird – wie auch immer wir das griechische Wort mit *parakletos* übersetzen wollen – und dass der Heilige Geist dann im Wesentlichen dort weitermachen wird, wo Jesus in ihrem Leben aufgehört hat, und ihre Bedürfnisse stillen wird. Zum Abschluss dieses Teils der Rede haben wir natürlich das wunderbare Gebet Jesu in Johannes Kapitel 17, das eines der erstaunlichsten Kapitel in dem erstaunlichen Buch zu sein scheint, das die Bibel umfasst.

Nach dem öffentlichen Wirken Jesu in den Kapiteln 1 bis 12 und seinem privaten Wirken in den Kapiteln 13 bis 17 folgt der Passionsbericht. Hier greift Johannes zurück und folgt stärker der synoptischen Tradition und bietet Parallelberichte zu vielen der dort beschriebenen Ereignisse. Wie Sie die Geschichte kennen, sagte Jesus gerade, sie sollten sich in der Welt keine Sorgen machen (Johannes 16,33), weil er die Welt überwunden hat.

Wie überwindet er die Welt? Er überwindet die Welt, indem er verhaftet wird, was eine seltsame Art zu sein scheint, die Welt zu überwinden. Er wird verhaftet, er wird vor Gericht gestellt, er wird gekreuzigt, und doch steht er von den Toten auf. Ostern zeigt also die Art des Sieges, von dem Jesus gesprochen hat, und nach der Auferstehungsgeschichte in Kapitel 20 haben wir den Vorfall, bei dem Thomas nicht anwesend war, um Jesus zu treffen, und Zweifel daran hegt, dass er wirklich auferstanden ist.

Also kommt Jesus das nächste Mal, trifft Thomas und sagt: „Hier bin ich, du solltest es jetzt besser glauben.“ Thomas sagt: „Ja, ich verstehe es, mein Herr und mein Gott.“ Am Ende von Johannes Kapitel 20 finden wir den Kommentar des Herausgebers, dass Jesus in Gegenwart der Jünger noch viele andere Zeichen tat, die hier nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind, aber diese sind geschrieben, damit ihr glaubt und in seinem Namen Leben habt.

Man könnte meinen, an dieser Stelle in Johannes Kapitel 20, Vers 31 fällt der Vorhang und das Buch ist zu Ende. Ich glaube sogar, wenn wir das Johannesevangelium lesen und Kapitel 21 auf der nächsten Seite beginnt, könnten

wir sogar am Ende von Kapitel 20, Vers 31 aufhören und denken, wir hätten das Buch abgeschlossen. Doch es gibt dieses zusätzliche Kapitel, von dem manche meinen, es sei von einem späteren Autor hinzugefügt worden.

Da bin ich mir nicht so sicher, aber man könnte es einen Epilog nennen. Der Epilog in Johannes Kapitel 21 erzählt uns im Wesentlichen, dass Jesus Petrus und den Jüngern erscheint, als sie wieder in Galiläa fischen. Jesus bringt Petrus in Verlegenheit, indem er ihn dreimal fragt, ob er ihn liebe. Und jedes Mal, wenn Petrus seine Liebe bekräftigt, wiederholt Jesus ihm: „Wenn du mich liebst, dann kümmere dich um mein Volk.“

Du weidest meine Schafe, du bist der Hirte meiner Herde. Petrus wird also im Grunde in seinem Dienst als Apostel Christi bestätigt, und auch der geliebte Jünger erhält ein wenig Aufmerksamkeit. Und er verabschiedet sich mit der Bestätigung, dass sein Zeugnis tatsächlich wahr ist.

Er hätte noch mehr schreiben können, aber die ganze Welt hätte nicht alle Bücher fassen können. So endet das Johannesevangelium mit diesem Epilog über Petrus, der ihn in seinem Dienst bekräftigt. Das Buch besteht im Wesentlichen aus einem öffentlichen und einem privaten Teil mit Prolog und Epilog.

Wenn wir es etwas anschaulicher betrachten, könnten wir wohl sagen, dass das Johannesevangelium das enthält, was viele Gelehrte das „Buch der Herrlichkeit“ nennen, die Kapitel 13 bis 17, die auf das „Buch der Zeichen“, das öffentliche Wirken Jesu, folgen. Der Prolog und der Epilog bilden sozusagen den Auftakt zu diesen beiden Büchern, diesen beiden Abschnitten, wenn man so will, um einen Fachbegriff zu verwenden. Die Kapitel 1 bis 12 betonen die Zeichen Jesu, und die Kapitel 13 bis 17 zeigen im Wesentlichen, wie er seinen Jüngern die Herrlichkeit Gottes erklärt und offenbart. Dem könnten wir vielleicht noch die Erkenntnis hinzufügen, dass der Grund, warum Johannes dieses Buch schrieb, am Ende von Kapitel 20 deutlich wird.

Der Schlüssel zu Johannes ist sozusagen an der Hintertür versteckt. Das gibt uns eine ziemlich gute Vorstellung davon, warum und wie Johannes geschrieben hat. Er hätte vieles sagen können, was er nicht sagen wollte, sondern ausließ, weil er das betonen wollte, was er Zeichen nennt.

Zeichen sind bedeutsam. Es sind bedeutsame Ereignisse, die darauf hinweisen, wer Jesus wirklich ist. Und so dienen die Dinge, die er uns erzählt, die kleinen Vignetten, die kleinen Episoden, die Personen, mit denen er in den Kapiteln 1 bis 12 in Kontakt kommt, meiner Meinung nach dazu, die Wahrheit zu veranschaulichen, die im Mittelpunkt des Prologs steht.

Der Kern des Prologs besteht darin, dass er in sein Eigentum kam und die Seinen ihn nicht aufnahmen. Doch denen, die ihn aufnahmen, gab er die Vollmacht, Kinder

Gottes zu werden. Wir lesen dann im öffentlichen Teil des Johannesevangeliums, Kapitel 1 bis 12, und sehen all die verschiedenen Menschen, denen Jesus begegnet. Manche nehmen ihn auf, andere nicht.

Manche sind dazu befugt, Kinder Gottes zu werden, andere nicht. Und so werden wir nach der Lektüre feststellen, was wir in Kapitel 20, Verse 30 und 31 gelesen haben. Johannes hat uns all diese Vignetten gegeben, all diese Menschen, denen Jesus begegnete, um uns zu veranschaulichen und zu zeigen, wie es ist und was es bedeutet, wenn er in Kapitel 1, Vers 12 sagt: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er die Vollmacht, Kinder Gottes zu werden.“

Wenn wir uns also diese bedeutenden Ereignisse, diese Zeichen anschauen und über die Bedeutung Jesu im Johannesevangelium nachdenken, stellen wir fest, dass es sieben sind und dass ihre Kraft und ihr wundersamer Charakter in aufsteigender Reihenfolge zu verlaufen scheinen.

Das erste ist natürlich die Verwandlung von Wasser in Wein in Kana in Galiläa in Kapitel 2. Interessanterweise wird dies als Jesu erstes Wunder in Galiläa bezeichnet und er tut es auf eine eher zurückhaltende Art und Weise. Er lässt niemanden wissen, wie er es tut.

Die einzigen, die wissen, dass er Wasser in Wein verwandelte, sind die Leute, die ihm die großen Wasserbehälter brachten. Der Grund für diese zurückhaltende Art, dies zu tun, ist, wie Jesus seiner Mutter zu Beginn der Erzählung sagte, dass seine Stunde noch nicht gekommen war. Er versuchte zu diesem Zeitpunkt nicht, in dieser Hinsicht besonders auf sich aufmerksam zu machen.

Das nächste, was als Zeichen bezeichnet wird, ist die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten am Ende von Kapitel 4. Dieses Ereignis wird mit dem in Kapitel 2 verknüpft, indem gesagt wird, dass dies das zweite Zeichen sei, das Jesus in Galiläa vollbrachte.

Das dritte Ereignis ist die Heilung des Gelähmten am Teich mit den fünf Säulenhallen, den wir als den Teich Bethesda in Jerusalem identifizieren, der sich, wie wir gleich zeigen werden, am nördlichen Ende des Tempelkomplexes befand. Auf der Skala der Wunderbarkeiten, sofern es so etwas überhaupt gibt, werden die Dinge vielleicht noch ein wenig wundersamer: von der Verwandlung von Wasser in Wein über die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten bis hin zu einer Person, die sich nicht bewegen konnte, einem Gelähmten.

Das nächste, was Jesus tut und was üblicherweise als Zeichen angesehen wird, ist die Speisung der Menschenmenge in Johannes Kapitel 6. Es ist das einzige Wunder Jesu, das in allen vier Evangelien berichtet wird. Die Heilung der Menschenmenge erinnert sie an das Manna in der Wüste und soll sie daran erinnern. Jesus lehrt, dass es nicht

Mose war, der sie mit dem Manna speiste, sondern Gott, der ihnen das Manna sandte. Jesus selbst ist Manna einer neuen und besseren Art.

Es ist also ziemlich erstaunlich, dass mit dem Inhalt eines Rucksacks Tausende von Menschen durch die Vermehrung der Brote und Fische ernährt werden konnten.

Das nächste Ereignis, das als Zeichen beschrieben wird, ist gleich danach das Gehen auf dem Wasser des Sees Genezareth. Die Jünger fahren im Boot weiter.

Jesus ist auf den Berg gestiegen, um den Menschenmassen zu entgehen. Als der Sturm sich auf wundersame Weise beruhigt, trifft er sie wieder. Er trifft sie dort, beruhigt das Wasser und ist auf wundersame Weise wieder am Ufer. Nur Gott kann den Sturm beherrschen, und so erweist sich Jesus durch dieses Wunder implizit als Gott.

Als Nächstes geht es um die Heilung des jungen Mannes, der blind geboren wurde, und ich schätze, das ist in Bezug auf die erstaunlichen Dinge noch eine Stufe höher.

Es handelt sich um eine angeborene Blindheit, die Person kann nie sehen. Diese Geschichte ist interessant, denn sie spiegelt das damalige Vorurteil wider, dass jeder Kranke gesündigt habe. Jesus erklärt, dass dies im Leben dieser Person ganz sicher nicht der Fall ist.

Und das Kapitel endet mit der Verwendung des blind geborenen Mannes, um die Ironie der Pharisäer zu verdeutlichen, die meinen, sie könnten sehen, sich aber tatsächlich weigern, das Licht zu sehen, das in Jesus ist, im Gegensatz zu dem jungen Mann, der sowohl körperlich als auch geistig sehen konnte.

Und wieder werden wir immer wundersamer, je weiter wir zum ultimativen Wunder im Johannesevangelium vordringen, nämlich der Auferweckung des Lazarus von den Toten in Kapitel 11. Lazarus spielt in Johannes' Erzählung von Jesu triumphalem Einzug und seiner Zeit in Jerusalem bei seinem letzten Besuch eine große Rolle, denn aufgrund der Heilung und Auferweckung des Lazarus folgten Jesus viel, viel mehr Menschen. Daher ist der triumphale Einzug fast ein triumphaler Einzug Jesu mit Lazarus an seiner Seite, nicht wörtlich, aber fast, denn er steigerte die Popularität Jesu.

Und die Pharisäer und die jüdischen Führer beschließen, auch Lazarus zu töten. Das erscheint paradox, denn Jesus sagt, wir sollen ihn einfach von den Toten auferwecken. Sie sagen, egal, wir werden ihn töten. Das ist ziemlich irrational. Die Auferweckung des Lazarus ist eine große Sache, die Jesus in Johannes Kapitel 11 zum letzten Mal nach Jerusalem führt.

Zeichen spielen im Johannesevangelium eine große Rolle. Ein weiterer ähnlicher Begriff ist der Begriff „Werke“. Die Werke Jesu verlaufen in vielerlei Hinsicht parallel zu den Zeichen, weshalb Johannes beide Begriffe verwendet und ausführlich zu jedem von ihnen sagt.

Jesus sagt oft: „Die Werke, die ich tue, sind nicht meine Werke, sondern die, die der Vater mir aufgetragen hat.“ Wenn dir also meine Werke nicht gefallen, dann magst du meinen Vater nicht, denn ich tue nichts, was mein Vater mir nicht aufgetragen und mir die Vollmacht dazu erteilt hat. Die Zeichen im Johannesevangelium sind eine erstaunliche Angelegenheit, denn sie haben viel mit Glauben zu tun, und im Johannesevangelium besteht eine komplexe Beziehung zwischen Zeichen und Glauben.

Das allererste Zeichen, das Jesus in Kana in Galiläa vollbringt, endet mit der Aussage, dass er dieses Zeichen tat und seine Herrlichkeit offenbarte und seine Jünger an ihn glaubten. Dann ging Jesus nach Jerusalem und vollbrachte dort Zeichen. Es wird nicht näher erläutert, welche Zeichen er vollbrachte, aber am Ende von Johannes Kapitel 2 sehen wir, dass viele an Jesus glaubten, als er in Jerusalem war und seine Zeichen sah.

Das einzige Problem dabei ist, dass im nächsten Vers steht, dass Jesus nicht an sie glaubte. Sie vertrauten sich ihm an, er vertraute sich ihnen nicht an, weil er die Menschheit kannte. Er kannte die Menschen, er wusste, was in ihnen steckte.

Das lässt uns fragen: Was bedeutet das? Um das besser zu verstehen: Kapitel 3 berichtet von einem Mann namens Nikodemus, der nachts zu Jesus kam. Sein erstes Wort an Jesus war: „Wir wissen, dass du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist, sonst könntest du diese Zeichen nicht tun.“ Ich denke also, Nikodemus war der Typ Mensch, der am Ende von Johannes Kapitel 2 allgemein beschrieben wird. Nikodemus war in diesem Sinne ein Gläubiger an Jesus, vielleicht nicht in dem Sinne, wie wir ihn gerne als Gläubigen sehen würden, aber die Geschichte ist mit Nikodemus noch nicht zu Ende, denn Johannes fährt fort, wie wir im weiteren Verlauf sehen werden. All dies, um zu zeigen, dass es bei Johannes eine heikle Angelegenheit in Bezug auf Zeichen und Glauben gibt.

In Kapitel 4 ist Jesus verzweifelt, weil der königliche Beamte nicht an ihn glaubt, solange er kein Zeichen sieht. Er will geheilt werden, und das ärgert ihn ein wenig. In Kapitel 6 sagt Jesus zu den Menschen, die ihn gesehen und das Mahl, das wundersame Mahl, empfangen haben: „Ihr folgt mir nicht, weil ihr das Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr gegessen habt.“

Aber natürlich sahen sie das Zeichen, oder sahen sie das Zeichen und glaubten sie wirklich an Jesus oder wollten sie nur, dass Jesus so ist, wie sie ihn sich wünschen? Sie nutzten das Zeichen, um ihr Vorverständnis von Jesus als jemandem zu

bestätigen, der sich nur um ihre materiellen Bedürfnisse kümmert. Schließlich war das in vielen Fällen im Judentum des Zweiten Tempels der Messias. Der Messias sollte jemand sein, der die Römer loswerden und sie zurück zum Ruhm des damaligen davidischen Königreichs führen würde.

Aber Jesus war nicht diese Art von Messias. Deshalb sagte er ihnen in Kapitel 6: „Ihr folgt mir nicht, weil ihr die Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr gegessen und satt geworden seid.“ Damit endet dies, wie wir bereits in Kapitel 20 gesehen haben, wo Thomas an Jesus glaubt, nachdem er gewissermaßen ein Zeichen gesehen hat.

Die Auferstehung Jesu ist vielleicht das ultimative Zeichen im Johannesevangelium. Und Jesus spricht zu Thomas und sagt: „Weil du gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die glauben, ohne zu sehen.“ Dann erwähnt er viele weitere Zeichen, die Jesus in Gegenwart seiner Jünger vollbrachte, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind.

Thomas sieht also mit Hilfe eines scheinbaren Zeichens. Jesus spricht seinen Segen über diejenigen aus, die glauben, ohne ein Zeichen zu sehen. Es gibt also diejenigen, die wirklich sehen und glauben.

Es gibt Menschen, die in gewisser Weise sehen und glauben, was wir wahrscheinlich nicht für echten Glauben halten würden. Und es gibt Menschen, die vom Heiligen Geist zum Glauben gebracht werden, ohne irgendwelche Wundertaten Jesu gesehen zu haben. Beim Studium des Johannesevangeliums werden wir jedenfalls immer wieder die Beziehung zwischen Zeichen und Glauben erkennen.

Und wir werden im Laufe der Zeit Gelegenheit haben, noch einmal darüber nachzudenken. Zum Abschluss dieses ersten Videos über Johannes möchten wir auf ein paar gute Quellen dazu hinweisen. Zum Studium der Johannestheologie haben wir ein sehr schönes neues Buch von Andreas Kostenberger mit dem Titel „Theologie des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe“.

Ein weiteres hilfreiches Buch zur Theologie und zum Verständnis des Johannesevangeliums ist das von Richard Bauckham und Carl Moser herausgegebene Werk „Das Johannesevangelium und die christliche Theologie“. Eine schöne und lesbarere Annäherung an dieses Thema bietet Moody Smith mit „Theologie des Johannesevangeliums“. Eines der einflussreichsten Bücher für das Studium des Johannesevangeliums stammt von J. Louis Martin.

Martin glaubt, dass das Johannesevangelium geschrieben wurde, um die Juden anzusprechen, die aufgrund ihres Glaubens an Jesus aus der Synagoge geworfen wurden. Er verweist auf die wenigen Stellen im Johannesevangelium, in denen dies vorkommt, darunter Kapitel 9, wo der blind geborene Mann geheilt wird. Behalten Sie diese und andere Bücher im Hinterkopf, wenn Sie über die Zukunft nachdenken und das Johannesevangelium und seine Theologie studieren. Einige Themen, die wir

hier im letzten Teil unserer ersten Vorlesung besprochen werden, sind wichtige Themen und Ideen des Johannesevangeliums.

Johannes spricht im Prolog natürlich von Jesus als dem ultimativen Offenbarer Gottes. Johannes 1, Vers 1: „Der Anfang war das Wort, das Wort war bei Gott, das Wort war Gott, dieser war im Anfang bei Gott, in ihm war das Licht, und das Licht war das Leben der Welt.“ Natürlich gibt es auch in Vers 14 eine Aussage, nachdem es in Kapitel 1, Vers 1 heißt: „Im Anfang war das Wort“, heißt es in Kapitel 1, Vers 14: „Und das Wort wurde Fleisch.“

Jesus ist also nicht nur der ursprüngliche Schöpfer, sondern auch der ultimative Offenbarer Gottes. Ähnliche Aussagen über Jesus finden sich natürlich im ersten Vers des ersten Johannesbriefs sowie in Offenbarung Kapitel 19. Um Johannes also richtig zu lesen, müssen wir es so verstehen, dass Jesus als der ultimative Offenbarer Gottes dargestellt wird.

Jesus hat uns den Vater gezeigt. Philippus bittet: „Zeig uns den Vater, und wir werden glücklich sein. Tu das bitte.“ Jesus sagt: „Wenn du mich gesehen hast, hast du den Vater gesehen.“ (Kapitel 14)

Sehen Sie sich das einmal an. Ein weiterer wichtiger Punkt bei Johannes ist die Art und Weise, wie er im Sinne eines ethischen Dualismus von polaren Gegensätzen spricht. Ich nenne es ethischen Dualismus, keineswegs einen ontologischen oder metaphysischen Dualismus, sondern einen Dualismus der Ideen.

Natürlich steht Satan Gott gegenüber. Das sieht man deutlich in Kapitel 8, wo Jesus sagt: „Ich tue die Werke meines Vaters, ihr tut die Werke eures Vaters.“ Sie protestieren und sagen, unser Vater sei Abraham.

Jesus sagt: „Nein, euer Vater ist der Teufel, weil ihr nicht so lebt wie Abraham.“ Ihr glaubt mir nicht, wie Abraham mir geglaubt hätte. Und so entsteht eine starke Dichotomie zwischen Gott und Satan.

Daher besteht eine starke Dichotomie zwischen Himmel und Erde und den jeweiligen Werten, die dort zu finden sind. Dies wird durch Licht und Dunkelheit, über die wir bereits gesprochen haben, verkörpert und verdeutlicht, und durch die Art und Weise, wie diejenigen, die Gott durch Jesus gehorchen, im Licht wandeln. Diejenigen, die die Wahrheit des Evangeliums Jesu ablehnen, wandeln in der Dunkelheit.

Wir haben das vorhin in „Judas und sein Weggang“ besprochen. Hier sind noch einige andere Texte, die sich damit befassen. Falls Sie diese weiterverfolgen möchten, werden wir sie jetzt nicht weiter vertiefen.

Jesus offenbart also Gott. Diese Offenbarung Gottes zeigt sich in einem Muster ethischen Dualismus und ist zudem mit Menschen aus der Geschichte Gottes mit Israel verbunden. Jesu Vorläufer ist Johannes der Täufer.

Johannes der Täufer ist nicht das Licht, sondern legt Zeugnis vom Licht ab, auch wenn Jesus ihn später als ein Licht bezeichnet, das nur einen Augenblick leuchtete. Johannes selbst sah sich selbst nicht als das Licht. Der Prototyp Jesu war Moses, und in Johannes Kapitel 1 findet sich eine subtile Moses- Typologie, wie wir in einigen Videos sehen werden.

Moses' Wunsch, Gott zu sehen und näher zu erfahren, um sein Volk führen zu können, insbesondere in Exodus Kapitel 33 und 34, bildet meiner Meinung nach einen recht interessanten Hintergrund für das, was hier in Johannes Kapitel 1 passiert. Jesus sagt den Menschen in Kapitel 5, dass sie zwar an Mose glauben, aber wenn sie an Mose geglaubt hätten, wenn sie an die Schrift geglaubt hätten, hätten sie auch an Jesus geglaubt, weil Mose über Jesus geschrieben hat. Jesus sagt also eindeutig: Wenn ihr Moses richtig versteht, versteht ihr mich. Wenn ihr mich nicht versteht, versteht ihr auch Moses nicht wirklich.

Was Jesus ihnen also zeigt, ist das, was Moses so lange sehen wollte. Moses sehnte sich danach, Gottes Angesicht zu sehen. Moses erhielt stattdessen in Exodus 33-34 nur eine teilweise Offenbarung Gottes, doch in Jesus haben wir sozusagen die Offenbarung Gottes in voller Farbe, und Jesus legt Gott aus.

Er ist sozusagen derjenige, der im Schoß des Vaters ist, gemäß Kapitel 1, Vers 18. Ein sehr interessantes Wort, das sich meiner Meinung nach am besten dadurch erklären lässt, dass man zeigt, dass Jesus derjenige ist, der vom Vater umarmt wurde. Jesus ist in der Umarmung des Vaters.

Jesus steht in einer innigsten Beziehung zu Gott. Deshalb zeigt Jesus im gesamten Johannesevangelium, wer Gott ist. Wer ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen und verstanden, was die Herrlichkeit Gottes ausmacht. Schließlich liegt der Schwerpunkt im Johannesevangelium natürlich auf dem Fürsprecher, dem Helfer, dem Tröster, wenn man so will, je nachdem, wie man das Wort parakletos übersetzt .

Der Geist wird bereits in Kapitel 1 erwähnt, wo Johannes der Täufer sagt: „Mir wurde gesagt: Derjenige, auf den ich den Geist herabsteigen und auf dem ich bleiben sehe“, sagt Johannes, was ich interessant finde, „derjenige, auf den der Geist herabsteigt und auf dem er bleibt, dieser ist das Lamm Gottes.“ Am Ende von Johannes Kapitel 3 wird uns gesagt, dass er den Geist ohne Maß gibt. Dieser Vers ist offenbar etwas mehrdeutig, aber anscheinend bezieht er sich darauf, dass der Vater Jesus den Geist ohne Maß gibt, möglicherweise darauf, dass Jesus seinem Volk den Geist ohne Maß gibt, aber ich denke, wahrscheinlicher ist, dass Gott Jesus, der Vater den Sohn unbegrenzt mit dem Geist ausstattete.

Ein weiterer Schlüsseltext in der Diskussion über den Heiligen Geist im Johannesevangelium ist Johannes 7, Verse 37 bis 39. Wie wir später sehen werden, spricht er meiner Meinung nach erneut von Jesus als Quelle des Geistes. Tatsächlich fließt der Geist aus Jesu Wesen in die Gemeinde. In Johannes 7, Vers 39 heißt es auch: „Der Heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“

Natürlich geht es in diesem Text nicht um die Existenz des Geistes, sondern um sein Wirken unter den Menschen. Und so finden wir in den Kapiteln 14 bis 16 weitere Erläuterungen dazu, wo Jesus in Kapitel 16 die erstaunliche Aussage macht: „Es ist besser für euch, dass ich gehe.“ Ich stelle mir vor, wie verrückt es Jesu Jüngern vorgekommen sein muss, als er ihnen sagte: „Es wird euch besser gehen, wenn ich gehe.“

Im Wesentlichen ist es das, was er sagt. Er sagt: „Wenn ich nicht gehe, wird der Tröster, der Fürsprecher nicht kommen.“ Der Tröster wird Ihnen nicht nur dabei helfen, meine Lehren besser zu verstehen, sondern auch die Welt überzeugen.

Jesus sagt also: „Ich gehe nicht so sehr, dass ihr jetzt Waisen werdet. Ich lasse euch nicht im Stich. Er sagt, ich ändere einfach die Art und Weise, wie ich bei euch sein werde. Ich war körperlich bei euch.“

Jetzt werde ich durch den Geist bei euch sein. Der Geist wird für euch im Grunde das sein, was ich war, und wird eure Bedürfnisse erfüllen, so wie ich sie erfüllt habe. Der Geist ist also gewissermaßen die fortwährende Gegenwart Jesu bei den Jüngern.

Die Aufgabe des Geistes besteht im Wesentlichen darin, die Jünger an das zu erinnern, was Jesus ihnen bereits gesagt hat, und ihnen Neues von Jesus zu lehren. Der Geist ist also christozentrisch. Er zeigt, wer Jesus war, und er ist das Wort Jesu an sie, und sie gehen voran.

Als Jesus also fortgeht und in Kapitel 20, Vers 22, eines seiner letzten Worte über den Geist sagt, lautet es im Wesentlichen: „So wie der Vater ihn gesandt hat, so sendet er auch sie.“ Und natürlich sagt er das erst, als er zu ihnen sagt: „Empfangt den Heiligen Geist.“ Man fragt sich also, wie sehr man darauf bestehen kann.

Das Johannesevangelium erwähnt nicht direkt, dass Johannes der Täufer Jesus getauft hat. Es heißt lediglich, dass Johannes gesagt wurde, dass derjenige, auf den er den Geist herabsteigen sieht, derjenige ist, der mit dem Geist taufen wird. Dennoch wissen wir, dass Jesus für seine Mission vom Vater mit dem Geist ausgestattet wurde.

So wie Jesus die Gemeinde auf ihre Mission vorbereitet, stattet er sie zugleich mit seinem Geist aus. Wir werden diesen Text in Johannes Kapitel 22 noch etwas ausführlicher besprechen und wie er mit der biblischen Theologie des Neuen Testaments zum Pfingstfest zusammenhängt, aber das heben wir uns für ein anderes Mal auf. In dieser ersten Vorlesung haben wir versucht, kurz auf die Gattung, den literarischen Inhalt und die Theologie des Johannesevangeliums einzugehen.

So etwas in einer Vorlesung zu schaffen, ist meiner Meinung nach verrückt. Sie haben vielleicht schon einmal gehört, dass das Johannesevangelium ein so einfaches Buch ist, dass selbst ein Kind es verstehen kann, und doch so komplex, dass Gelehrte nie wirklich glauben, es verstanden zu haben. Manchmal wird das mit einem Kind verglichen, das im Bach wadet, und mit einem großen Tier, zum Beispiel einem Elefanten, der im Bach ertrinkt.

Vielleicht haben Sie es schon in diesem ersten Video ein wenig mitbekommen: Wenn wir das Johannesevangelium vorstellen, ist es einfach das, was wir tun. Wir stellen es einfach vor. Wir werden es auch in den nächsten etwa 20 Videos einfach vorstellen, denn es wird sicherlich eine Menge geben, was wir dort nicht abdecken können und was wir noch nicht verstehen.

Und wenn wir das Johannesevangelium weiter studieren, wird Gott uns darin weiterhin Dinge zeigen, die ihm in den kommenden Tagen zu Ruhm und zu unserem Wohl gereichen.

Vielen Dank für die erste Vorlesung. Es hat uns Spaß gemacht. Ich hoffe, Ihnen auch.